

Predigt von Bischof Reinhart Guib, zu der Pflanzung des 1. Apfelbäumchens in Rasica,
9.10.2016

Micha 6,8

Wochenspruch „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“(Micha 6,8)

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist und der da war und der da kommt!

Hochwürdiger Herr Bischof, lieber Bruder Filo, sehr geehrte Präsidentin der GEKE Frau Tarr-Cselovsky, sehr geehrter Herr Bürgermeister Zakrajsek, verehrter Herr Botschafter Niculescu, verehrte Vorsitzende des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland Frau Daniel, werte Vertreter des GAW-Württemberg und des Deutschen Kulturforum Östliches Europa, verehrte hohe Gäste von nah und fern, liebe Schwestern und Brüder der Schwesterkirche in Slowenien!

Mit dem heutigen Tag beginnt die EKR die Veranstaltungen zum Gedenken an die 500 Jahre Reformationsgeschichte und ihre Bedeutung in der Gegenwart und Zukunft. Ich bin froh, dass wir die erste Station dieses Gedenkens hier gemeinsam in Partnerschaft gestalten. Mit einer kleinen aber feinen Delegation aus Hermannstadt, aus Siebenbürgen, Rumänien mit dem Landeskirchenkurator Philippi und seiner Gattin, Prof. Pitters mit Gattin, sowie Pfr. Cosoroaba, unserem zuständigen Kirchenrat für institutionelle Kooperation und Projektverantwortlichen sind wir zu Ihnen nach Slowenien gereist. Wir überbringen ihnen die herzlichen Grüße unserer Kirche und Kirchenleitung mit. Auch danken wir ihnen herzlich, liebe Gastgeber, für die freundliche Aufnahme in ihrer Kirche.

Wer sind wir und wieso sind wir hier, werden sie sich fragen? Nun, in Siebenbürgen im heutigen Rumänien lebt seit über 800 Jahren eine deutsche Volksgruppe, Siebenbürger Sachsen genannt, die Mitte des 16. Jh. die Reformation annahm. Durch die Wirren und Verwirrungen des 20 Jhs. wurde die einst stattliche Volkskirche zu einer kleinen Diasporakirche. Heute sind wir wieder voll engagiert in der Verkündigung und Diakonie, Bildung und Kultur, sowie beim Erhalt der einmaligen Kirchenburgenlandschaft und der Integrierung von neuen Mitgliedern aktiv.

So wie das reformatorische Gedankengut aus dem westlichen Wittenberg ins östliche Siebenbürgen gedrungen ist, so hat die Reformation in Siebenbürgen eine europäische Dimension durch unseren Reformator Johannes Honterus der u.a. in Wien, Krakau, Regensburg und Basel studiert und gelehrt hat. Diese europäische Dimension nahm noch weitere Ausmaße an durch Paul Wiener und Mathias Hebler die ersten beiden Bischöfe unserer Kirche, die von Ihnen aus der Krain, bzw. aus Karpfen, in der heutigen Slowakei zu uns kamen, den reformatorischen Glauben mitbrachten und zum Durchbruch verhalfen. So sind wir nun den Weg den Paul Wiener 1549 unfreiwillig nehmen musste gänzlich

ungezwungen, überaus gerne und gespannt in die Gegenrichtung gefahren um etwas zurückzugeben von dem segensreichen Wirken von Paul Wiener in Siebenbürgen.

Der Wochenspruch für den heutigen 20. Sonntag nach Trinitatis aus dem Buch des Propheten Micha im 6. Kapitel spricht in eine damalige Krise hinein die auf allen Ebenen, hierarchisch wie rechtlich, politisch wie militärisch, sozial wie religiös die Menschen in Juda, dem Süden Israels hart traf. Der Süden des Landes konnte mit der Krise genauso wenig umgehen wie der Norden. Auch lernten die Regierenden nichts aus den Fehlern der Geschichte. In diese Krisenzeit hinein spricht der Prophet Micha ein klares Wort von Gott.

Über 2700 Jahre sind seither vergangen und es scheint die Geschichte wiederholt sich. Krisen nach Krisen durchziehen heute nicht nur Israel und seine umgebenden Nachbarn, sondern auch Europa und die ganze Welt. Radikale Wortführer, politisch-egoistisches Paktieren, Zertreten von Menschen- und sozialen und religiösen Rechten, Aufziehen von neuen Grenzen, um Menschen in Not auszugrenzen, um Angst zu schüren und mehr Macht an sich zu reißen, erleben wir heute leider wieder.

Wo unsere Weisheit am Ende ist da erst klopfen wir bei Gott an. Erst als Martin Luther aufhörte sich verrückt zu machen mit der Suche nach einem gnädigen Gott vernahm er das Geschenk der Gnade durch den Tod Christi am Kreuz für uns und nahm es im Glauben an. Damit fing ein neues Kapitel in der Menschheits- und Kirchengeschichte an.

Was unser krisengeschütteltes und zerrüttetes christliches Europa und unsere Welt heute auf den guten Weg bringen kann ist uns gleich wie Luther mehr zurückzunehmen und wieder auf Gott zu hören. *„Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“*

Mit diesem Wort werden wir auf das Wesentliche verwiesen. Auf das was gut ist für den Menschen. Auf das was Gott Gutes für uns bereithält. Dafür haben sich die Vorreformatoren Wicliff und Hus und die Reformatoren Luther, Primus Trubar, Honterus, aber auch Wiener und Hebler und die anderen Reformatoren in Europa mit Leib und Seele eingesetzt.

Gottes Wort gerne zu hören, recht zu verstehen und zu halten. Die frohe Botschaft von der Errettung des Sünders anzunehmen. Den Ruhetag und Auferstehungstag den er für uns gemacht hat zu nutzen um unsere Beziehung mit ihm in Einklang zu bringen. Christus als Bruder und Herr, Mittler und Erlöser anzubeten. Ihm unser Leben und unser Herz anvertrauen. Was Gott uns sagt ist klar und unmissverständlich und kommt aus der gleichen Quelle, aus der auch unser Leben kommt. Deshalb kann es nicht lebens- und menschenfeindlich, sondern nur lebens- und menschenfreundlich sein. Das Gute liegt nicht in unseren Händen, sondern in Gott.

Nach dem Hören auf Gottes Wort sind wir eingeladen Liebe zu üben. `Gott ist die Liebe` steht in vielen unseren Kirchen und Kirchenburgen. In seinem Sohn ist diese Liebe Fleisch geworden. Eine Liebe mit der er uns trägt und umgibt und die kein Ende hat. So können wir

von uns aus nie mehr als uns in der Liebe einzuüben. Das Gebet für den Anderen und Andersartigen, auch den Fremden und Flüchtling, wie den Rechtsradikalen und Hetzer ist eine gute Schule des Lieben-Lernens. Liebe üben geht prima auch durch Eröffnen von Räumen des Kennenlernens, des Dialogs, damit ein Miteinander, eine Gemeinschaft über Grenzen hinaus wächst. Das Gute voneinander denken, reden und vergeben kann der Liebe den Weg bereiten. Und dem anderen zu tun was wir selbst von den anderen als Hilfe an uns erwarten kann das Gesicht Europas und dieser Welt verändern.

Die Demut vor Gott verstehe ich als den Mut zum Liebesdienst für Gott und unsere Mitmenschen und die Bedürftigen; als den Mut jedes geschenkte Leben zu ehren und zu achten; als den Mut aufmerksam mitzugehen mit unserem Gott. Mutig nach Gottes Willen zu fragen, besonders auch wenn alle schon meinen eine Antwort auf jede Frage zu haben.

Liebe Gemeinde! Wenn wir nun heute daran gehen das erste von zwölf Apfelbäumchen zu pflanzen, in Anlehnung an Luthers grenzenloses Vertrauen in Gott und seine Zukunft mit uns, mögen wir es als Zeichen der großen Gemeinschaft verstehen, zu der wir gehören und die wir heute erleben. Desgleichen sind wir gerufen es als Zeichen der Hoffnung zu verstehen und weiterzutragen – Hoffnung auf das uneingeschränkte klare Wort Gottes, - auf die Liebe die sich verschenkt und bleibt, – auf ein mutiges Dienen, Achten und Fragen, – auf ein Europa mit Grenzen für das Böse und ohne Stacheldraht und Zäune für die Menschen die uns brauchen, - auf ein Christentum das uns eint, stärkt und Herzen, Mund und Hände öffnet. Amen.

Der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.